

Vereinigte Laihacher Zeitung.

Nro. 94.



Gedruckt mit Edlen von Kleinmayer'schen Schriften.

Freitag den 22. November 1816.

A u s l a n d .

D e u t s c h l a n d .

Nach Beendigung des letzten Kriegs scheint in Russland das Französische dem Englischen gewichen zu seyn. Vor dem Französischen feindlichen Einfall nahm man nur französische Lehrer und Bedienten, und es gab fast kein angesehenes Haus, worin man nicht einen oder mehrere Franzosen fand. Seit der Invasion aber ist alles was französisch heißt, aus der Mode gekommen, und an dessen statt ist eine entschiedene Vorliebe für die Engländer getreten. (S. 3.)

F r a n k r e i c h .

Das Journal des Maîtres (welches bekanntlich unter besonderer Schutz des Polizeiministers steht) schließt einen Artikel über religiöse Gegenstände mit folgenden Betrachtungen: „Wir wissen besser, als irgend Jemand, wie viel Gutes in den Kirchspielen die Landpfarrer stiften; wir fühlen täglich mehr die dringende Notwendigkeit, sie in einer Lage zu sehen, welche sie nicht bloß unabhängig von den Reichen macht, sondern ihnen auch Mittel an die Hand gibt, selbst den Fürstigen beyzuspringen. Wie muß es sie schmerzen, wenn sie beym Besuche eines aller Hülfe entblößten Armen ihm nicht das

Scherstein der Witwe, und das Dehl des Samaritaners reichen können. Wenn man sich der heilsamen Lehren, welche sie den Sündern geben, den eindringlichen Ermahnungen, die sie den Reichen ertheilen, den trostvollen Dogmen, welche sie den Unglück predigen, erinnert; wenn man bedenkt, wie viele Prozeße sie durch ihren Rath verhüthen, wie sie durch ihre Weisheit Frieden in den Familien stiften und erhalten, wie sie durch Worte der Sanftmuth Feinde versöhnen, — so müßte sich die Menschheit mit der Religion verbinden, um die Aufmerksamkeit der Regierung auf sie zu lenken, wenn noch der mindeste Zweifel über die Gesinnungen der Regierung in der Sicht obwalten könnte. Und wenn noch einige Personen, die immer bereit sind, zu becrittern, und sich und Andere zu beunruhigen, Zweifel darüber hegen sollten, so glauben wir, die Geistlichkeit werde bald den Beweis erhalten, daß man sich noch mit ihrem Interesse beschäftigte, und zu Verbesserung ihres Schicksals wenigstens einen Theil der Plane werde ausführen können, die der gottessürchtige Monarch schon seit lange entworfen hat. Da jedoch die Lage worin sich der königliche Schatz befindet, in diesem Augenblicke nicht erlaubt, diese Plane in ihrer Gesamtheit auszuführen, so ist zu hoffen, daß die Großmuth wohlthätiger Personen,

die Frömmigkeit echt christlicher Seelen, die Unzulänglichkeit der Mittel, welche der Regierung gegenwärtig zu Gebote stehen, so viel als möglich, ersehen und dadurch besonders das Schicksal der Landpfarrer, daß so viele Theilnahme verdient, erleichtern werde. (S. 3.)

Paris den 24. October. Der Marquis von Merialda ist gestern von Paris nach Wien abgereist, wo er im Rahmen seines Sooueräns, des Königs von Portugal, die zweyte Tochter des Kaisers sich antrauen läßt. Er wird, wie man vernimmt, den Winter zu Wien zubringen, und im nächsten Frühjahr seine neue Sonveränin nach Livorno begleiten, wo sie sich auf einem portugiesischen Schiff nach Brasilien einschiffen wird. Se. Excell. kehrt dann nach Paris zurück.

Das Zuchtpolizeygericht zu Nancy hat einen gewissen Chonleut zur Gefängnisstrafe und zu 1000 Fr. Geldbuße verurtheilt, weil er am 5. Okt. auf dem Fruchtmarkte zu Ponte a-Mousson den Preis des Getreides durch betrügerische Mittel hinauf getrieben hatte.

Da die Herzoginn von Angouleme erfahren hatte, daß mehrere protestantische Familien in Noth gerathen seyen, ließ sie den Geistlichen dieser Gemeinde eine Summe Geldes zu deren Unterstützung eluhändigen. Diese Fürstinn hat ebenfalls dem Präfekten des Sarthe-Departements 1250 Franken anweisen lassen, um sie dem Verein mütterlicher Wohlthätigkeit zu Mans einzuhändigen. (S. 3.)

Laut Nachrichten aus Paris, gewann Frankreich am 16. Oktober 20 Mill. Fr. durch das Urtheil von Schiedsrichtern, welche in Sachen Hollands wider Frankreich zu Gunsten des letztern entschieden. Seit 1813 wurden die Interessen der Staatsschuld von Holland nicht bezahlt. Die Interessen häuften sich, und wuchsen bis zur genannten Summe an. Wer sollte sie tilgen, Frankreich, welches Holland verloren hat, oder Holland, welches wieder ein unabhängiger Staat geworden ist. Eine Kommission von 7 Mitgliedern, wovon 5 die ersten Diplomaten auswärtiger Höfe und 2 Kommissarien von Frankreich waren, erkannte durch Mehrheit der Stimmen, daß Holland die Last tragen müsse. (S. 3.)

In Folge der von dem mehr erwähnten Artillerie-Offizier Monier gemachten Entdeckungen, worauf die Execution verschoben worden worden, ist nebst mehreren anderen, auch der General Pajol, Schwiegersohn des Marschalls Soult, von welchen es schon früher hieß, er sey mit in die Verschwörung der Patrioten von 1816 verwickelt gewesen, in Verhaft genommen worden. Bekanntlich ward dieser General von Bonaparte bey dessen letzter Zurückkunft wieder angestellt, und sollte deshalb auf die letzte Liste der Prostrierten gesetzt werden. Auf Fürsprache seines Schwiegervaters ward er aber begnadigt und lebte seit der Zeit in Paris.

Bey Lyon wurde der Oberst Ulir auf seinem Landgute vor Kurzem gleichfalls verhaftet. (W. 3.)

Der König hatte kürzlich erlaubt, daß auf dem Markte du Temple auch an Sonn- und Feiertagen feil gehalten werden dürfte. Die dortigen Verkäufer haben diese Begünstigung am 31. Okt. durch ein Tedeum in der Elisabethkirche, Auspflanzung einer weißen Fahne in der Mitte des Markts, und durch Jaangurirung der Büste des Königs, in ihrem Bureau gefeiert.

Am 25. Okt. beklagten sich die in dem großen Schauspielhause zu Bordeaux versammelten Zuschauer darüber, daß der Schauspielsaal übel beleuchtet sey. Man schickte zur Untersuchung des Brennöhls, und fand dasselbe von schlechter Beschaffenheit, worauf die Polizey den Theatermeister auf 24 Stunden in das Gefängniß schickte.

(W. 3.)

Elias Müller, den die Polizey zu Frankfurt als Urheber eines beträchtlichen Diebstahls bezeichnet, und der zu der berüchtigten Bande des Damian Hessel gehört hat, welche ehemahls die Umgegend von Mainz beunruhigte, ist eben angehalten, und in die Gefängnisse von Weissenburg gebracht worden. Diese Verhaftung verdankt man vorzüglich den Bemühungen und dem Eifer des Polizey-Kommissärs dieser Stadt, denen des Maire von Ingweiler, den Einwohnern dieser Gemeinde, und der Gendarmerie. (W. 3.)

In dem Briefe eines Dänen, welcher sich jetzt in Frankreich befindet, wird unter andern Folgendes angeführt: „Napoleon's un-

irdisch e Canal bey St Omentin geht
3½ Meilen unter der Erde durch, in einer
Tiefe von 123 Fuß unter dem Landwege nach
Paris, so daß die Schiffe 125 Fuß unter
Dörfern und Wagen auf dem Wege durch-
gehen und bey hellem Tage mit Fackeln durch
Felsen steuern müssen." (V. 3.)

Spanien.

Mittels einem königl. Befehl wird ver-
boten, Spanische Schafe, Merinos genannt,
unter keinerley Vorwände, aus dem König-
reiche auszuführen. (W. 3.)

Miszeilen.

Die Kopenhagener Kunstkammer besitzt
einen nicht unbedeutenden Beytrag zur Ge-
schichte der Uhrmacherkunst, nemlich ein
sogenanntes Seigerwerk (Schlaguhr) mit
der Aufschrift: Ann: 1584 gaf Kroning
Frederick den Andon til Danemarck og
Norge s n Son Christianette Segevaerk.
Es ist in der Form eines Kompasses mit
echter Vergoldung, und sehr geschmackvoll
gearbeitet; es ist ziemlich groß, und sieht
aus, als wenn es erst vor kurzer Zeit ver-
fertigt worden wäre. Da Christian IV. im
Jahre 1577 geboren wurde, so war er unge-
fähr 7 Jahr alt, wie er diese Uhr von seinem
Vater bekam. Um diese Zeit müssen dergleichen
Uhrwerke zu Kopenhagen noch sehr
selten gewesen seyn, denn auf den Abbildun-
gen von Kopenhagen findet man im Jahre
1596 noch keine Uhren an den Thürmen;
erst 1720 sieht man eine an dem Schloß-
thurm. In Deutschland hatte man bekannt-
lich schon im Jahre 1364 Thurmuhren. Wenn
die Taschenuhren auch Anfangs sehr groß
waren, so lernte man doch bald die Kunst,
diese besonders klein zu machen. Kaiser
Karl V., welcher von 1519 bis 1558 regierte,
hatte eine Uhr mit Zeigern in einem Ringe,
und ungefähr um das Jahr 1600 trugen die
Damen Uhren in den Ohrenringen. (W. 3.)

In Göttingen sind in dem letzten halben
Jahre 4 Studenten im Duell uns Leben ge-
kommen.

Berlin hat kürzlich ein Seitenstück zu
Aubry's Hund aufgestellt. Das Reitpferd
eines verstorbenen Uhlannenrittmeisters, wel-
ches ihn dreymahl vom Tode oder von der
Gefangenschaft gerettet hatte, folgte frisch
und gesund der Leiche seines Herrn, wurde
gleich nachher krank, und starb binnen sechs
Tagen. (G. 3.)

Der Friseur Harmand zu Paris ist ge-
storben, und hat ein Vermögen nachgelassen,
das, 20,000 Frank Interessen trägt.

Der König von Sardinien hat die Strafe
des Mäders wieder in seinen Staaten
aufgenommen. Die selbe Strafe und die Cor-
tur ist auch in einem Theile der Schweiz
wieder hergestellt. In Freyburg wurde im
August ein Mensch gefoltert, und hierauf
gerädert. (G. 3)

Bei der ersten Versammlung des Wahl-
kollegiums zu Dijon, als der Austrus: Es
lebe der König! erscholl, schrie ein Schuster: Es
lebe Chateaubriand! Als man ihn hier-
über zur Rede setzte sagte er: er kenne kein
Gesetz, das ihm dies verbiete. Da man
ihm auch keines anführen konnte, so ließ
man ihn ruhig zu seinen Leisten geben.

Der am 30. Okt. zu Stuttgart verstorbene
König Friedrich Wilhelm Karl I. von Würt-
temberg, war geboren am 6. November
1754. Er war ein Sohn des Herzogs Fried-
rich Eugen, der während des siebenjährigen
Krieges in Preußischen Diensten sich auszeich-
nete, indeß sein Bruder, der damals re-
gierende Herzog Karl, seine Truppen gegen
Friedrich II. führte. Auch dieser Sohn des
Herzogs Eugen trat in das Preußische Heer,
aus welchem er jedoch noch bey Lebzeiten
Friedrichs II. in das Russische überging.
Seinem Vater, der nur kurze Zeit regieren-
der Herr war, folgte er den 23. Dezember
1797 als Herzog von Württemberg. Er ver-
mählte sich zuerst 1780 mit einer Prinzessin
von Braunschweig = Wolfenbüttel, Auguste,
(Schwester des im vorigen Jahre gefallenen
Herzogs von Braunschweig), und 1797 zum
zweyten Male mit der Prinzessin, Charlotte,
Auguste Mathilde von England, Tochter des
jetzigen Königs Georg des Dritten. Aus
jener Ehe hinterließ Friedrich I. 3 Kinder,
den jetzigen König Friedrich (Wilhelm Karl)
II. (geboren 1781, und in diesem Jahre
mit der Großfürstin Katharina vermählt);
den Herzog Paul, und die Gemahlin des
Fürsten von Montfort; seine Schwester So-
phie Dorothea Augusta (heute Maria Fedo-
ewna) war die Gemahlin des Kaisers
Paul I. von Russland, Mutter des Kaisers
Alexander, und lebt jetzt Seine andere
Kaiserin zu St. Petersburg Louise, war
Schwester, Elisabeth Wilhelmiät Franz I.,
die erste Gemahlin Sr.

Kaisers von Oesterreich, und starb im zweyten Jahre ihrer Ehe. Seine 6 Brüder standen sämtlich in auswärtigen Kriegsdiensten.

Seine Verhältnisse als regierender Fürst waren bey den Kriegen mit Frankreich und der Lage seines Landes ungemein schwierig. Gleich im ersten Jahre seiner Regierung schloß er jedoch schon Friede mit der damaligen Französischen Republik Bald auch bekam er Streitigkeiten mit den Würtembergischen Ständen, weil diese ihn wichtiger Eingriffe in ihre Rechte beschuldigten. Im Jahre 1803 vertauschte er in Folge des Lüneviller Friedens die herzogliche Würde mit der kurfürstlichen, und 1805 nach dem Preßburger Frieden, wodurch seine Besitzungen sehr vergrößert wurden, diese wieder mit der königlichen. Statt des von seinem Vater ererbten Herzogthums von etwa 200 Quadrat-Meilen, mit 585,000 Einwohnern und 2 Millionen Thalern Einkünften, hinterläßt er nun seinem Nachfolger ein Königreich, freylich das kleinste aller Europäischen, von 357 Quadratmeilen, mit 1,180,000 Einwohnern und 18 Millionen Gulden Einkommen. Uebrigens hat Friedrich I. sich in den schwierigen Verhältnissen seiner Regierung mit Klugheit und Würde bewonnen, und manche vortheilhafte Einrichtung zum Besten seines Landes getroffen, überhaupt aber sich für das Königreich Württemberg historisch merkwürdig gemacht.

(W. 3.)

Die Insel Island, dieses an Naturwundern reiche Land, ist noch so wenig beschrieben worden, daß ein jeder Beitrag zur näheren Kenntniß desselben mit Dank aufgenommen werden muß. Dieses Verdienst hat sich der Engländer Mackenzie erworben, aus dessen gehalboller Reisebeschreibung nachfolgende Notizen entlehnt sind. Der Hekla hat nach der genauen Beobachtung Sir Stanley's eine Höhe von 4300 Fuß. Er übertrifft also den Vesuv nicht an Höhe. Rennthiere sind erst vor wenigen Jahren von Norwegen aus nach Island versezt, wo sie sich in einigen Gegenden so sehr vermehrt haben, daß man Herden von mehreren Hunderten ant trifft, obgleich von 13 eingeschifften nur 3 nach Island gelangten. Sie werden zu den jagdbaren Thieren gerechnet, und sind nicht wie bey den Lappländern, Haustiere. Von den Einwohnern werden sie nicht gerne gesehen, weil sie das Islandische Moos vermindern. Alles Getreide erhält Island übers Meer. Es wird in kleinen Handmühlen vermahlen, da es auf der ganzen Insel nicht eine Wassermühle, und nur eine sehr man gelhafte Windmühle gibt. Todesstrafen sind daselbst so selten, daß, als vor einigen Jahren ein Mörder zum Tode verurtheilt ward, Niemand in Island zu finden war, der die Strafe hätte vollziehen wollen. Der Verurtheilte mußte nach Norwegen trans portirt werden.

(W. 3.)

Konkurs = Verlautbarung. (1)

An der folge hoher Zentral - Organisations - Hofkommissions - Verordnung vom 22. July 1. J. 31,683 von Seiner k. k. Maj. bewilligten neuen Hauptschule zu Kapodistria ist die Direktors - Stelle mit einem jährlichen Gehalte von 500 fl. für Geistliche — 600 fl. für Weltliche nebst einer Nenummerazion von 100 fl. für den jährlichen abzu haltenden Präparandens Kurs noch unbesetzt, folglich zu vergeben.

Es haben daher alle jene Individuen, welche sich für dieses Amt geeignet glauben, und dasselbe zu erhalten wünschen, ihre eigenhändig geschriebenen Gesuche bis zum 25. künftigen Monath's an dieses Gouvernium einzufinden, und dieselben nicht nur mit Zeugnissen über ihre Lehrfähigkeit, Sittlichkeit, Kenntniß der deutschen und italienischen Sprache, sondern auch mit andern Dokumenten zu belegen, aus welchen hervorleuchten muß, wo und wann der Bittsteller geboren wurde welche Anstellung und welchen Gewie lange? ... habe? in welchen Privat - und Staatsdiensten er früher stand, und lich, ob er den Studien und mit was für einem Erfolge er sie gehabt habe? und endg. Erfolge bestanden dagogischen Lehrkurs gehört, und darüber die Prüfung mit gutem
Von dem k. e.

Gouvernium des Küstenlandes. Triest am 9. November 1816.